

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 17 (1949)
Heft: 11

Artikel: Hart Crane
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-570130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HART CRANE

yx — Am 27. April 1932 fand der amerikanische Lyriker Hart Crane durch einen Sprung vom Deck eines Passagierdampfers, auf dem er aus Mexiko nach seiner Heimat, den Vereinigten Staaten, fahren sollte, den Freitod. Seine schwer verständliche Dichtung ist niemals in weiten Kreisen populär geworden, genießt aber in literarischen Kreisen Amerikas einen hohen Ruf. An dieser Sachlage wird eine großangelegte „biographische und kritische Studie“, die Brom Weber im Verlag der Bodly Press herausgibt, kaum etwas ändern. Sie entwirft das äußerliche Lebensbild eines Mannes, der vom Unglück verfolgt, sich dem Genuß von Alkohol und Rauschgiften verschreibt und sich jeder bürgerlichen Ordnung entzieht. Man muß dem Biographen dankbar sein, daß er die homosexuelle Veranlagung des Dichters, über die er in aller Offenheit berichtet, nicht zu diesen abwegigen Dingen rechnet, sondern ihr, soweit dies einem Außenstehenden möglich sein dürfte, gerecht wird.

Vor seinem 20. Altersjahr scheint, soweit sich aus Cranes Briefen schlüssige Folgerungen ziehen lassen, die Sexualität in seinem Leben keine bestimmende Rolle gespielt zu haben, obwohl einige auf den ersten Blick harmlose Stellen auf innere Konflikte deuten lassen. Im Dezember 1919 schrieb er aber an einen ihm befreundeten Schriftsteller, Munson, er habe sich „ausgerechnet hier in Akron auf einen Liebeshandel eingelassen“. Einige Tage später schrieb er dem nämlichen Freund: „Der Liebeshandel, den ich pflege, war der gewaltigste und befriedigendste in meinem Leben. Ich bin ganz gebrochen, wenn ich daran denke, daß ich ihn jetzt verlassen muß. Ja, das letzte Wort wird Dich stoßen.“ Brom Weber ist überzeugt, daß dies nicht „die erste Berührung Hartes mit der Homosexualität“ war — es handle sich weniger um eine Entdeckung, als um den Höhepunkt einer Entwicklung. Schon zwei Jahre früher, als Crane noch an einer Mittelschule studierte, hatte er, wie einer seiner damaligen Freunde berichtet, intime Beziehungen mit einem älteren Mann, für den er eine große Verehrung hegte. Welcher Art diese Beziehungen waren, weiß man nicht, aber Crane selber trat damals nachdrücklich für den älteren Mann ein, der homosexueller Umtriebe verdächtigt worden war und führte dabei, wie Weber sich ausdrückt, „eine Reihe von Argumenten an, die bei der Selbstverteidigung abwegiger Leute des öfters vorkommen.“ Etwas später benahm sich Crane einem andern jungen Schriftsteller gegenüber „fast wie ein werbender Liebhaber“, was dem Angebeteten damals, wie er berichtet, freilich noch nicht völlig bewußt geworden sei.

Crane suchte nun fieberhaft nach einer „großen Liebe“ und glaubte auch in einem Fall das Glück gefunden zu haben. Die Enttäuschungen blieben nicht aus. Der eigenwillige Dichter wurde, wie sein Biograph bemerkt, zu einem „Angehörigen der von Proust so trefflich geschilderten tragischen Gruppe . der Invertierten“. „Infolge der unablässigen Verfolgung und der Schmach, welche die barbarischen Moralgrundsätze der abendländischen Gesellschaft den Sexualinvertierten bereitet, schließen sich diese unglücklichen Leute oft eng zusammen und bilden“ — hier zitiert der Biograph einen Ausspruch Prousts, „in jedem Land eine orientalische Kolonie, hochzivilisiert, musikalisch, geistreich und oft bösartig . .“ Bei Crane führte das, wie es so oft der Fall

ist, zu einer fast unüberwindlichen Entfremdung von der Gesellschaft. Er suchte einen Ausweg, indem er sich mit der Phantasie in Zeiten zurückversetzte, in denen seine Form der Sexualität nicht mit dem Schandmal von etwas Absonderlichem behaftet war. Das fiel ihm um so leichter, als er durch seine literarischen Studien mit der griechischen und römischen Klassik eng vertraut geworden war, deren dichterische und erzählerische Werke von sexuellen Dingen jeder Art ohne Hemmungen berichten. Wie so manchem andern Invertierten wurden auch dem jungen amerikanischen Lyriker diese antiken Zeugen einer unvoreingenommenen Lebenslust zum Trost. Aber er zerfiel darüber um so mehr mit der Gegenwart. Im Jahre 1923 schrieb er an Munson:

„Kürzlich stürzte mich bei einem abendlichen Konzert ein Blick von so erregender Gewalt und Schönheit in eine Stunde der Pein, wie ich sie nie wieder durchzumachen geglaubt hatte. Die bloßen Sinne lassen sich wohl ohne solche Wirkungen behandeln, aber ich fühle, daß ich so wenig wie je imstande bin, die höheren und sicherlich hoffnungslosen Aeußerungen des Fleisches in Schranken zu halten. O Gott! Daß ich auf ewig innerhalb dieser amerikanischen Schranken leben muß, wo man nicht ein Wörtlein flüstern oder gar einige Worte austauschen darf!“

Da Crane im Grunde seines Wesens zur bürgerlichen Gesellschaft gehörte, weckte die Lösung von deren ethischen Werten und Vorschriften in ihm ein unklares Schuldgefühl. Der Biograph meint, er habe es durch seine übertriebene Betonung einer im Grunde gar nicht vorhandenen Männlichkeit, in Kleidung, Geberden und Gewohnheiten abzureagieren gesucht, vielleicht sei sogar sein übermäßiges Trinken darauf zurückzuführen. Feminine Züge seien in seinem Wesen kaum zu finden, wenn man nicht seine Großherzigkeit, seine Kinderliebe, die Freude an Blumen und schönen Wohnräumen als solche betrachten wolle.

Nicht ohne Interesse sind einige in dieser Biographie wiedergegebene Aeußerungen Cranes über die sozialen Rückwirkungen seiner Wesensart. Er schrieb 1923 an Munsey: „Ich habe herausgefunden, daß ich allzu sorglos meine sexuellen Vorlieben bekanntgegeben habe. Nicht als ob irgend etwas Unangenehmes vorgefallen wäre oder unmittelbar bevorstünde. Aber es setzt mich in gewissem Umfang in obligatorische Beziehungen zu denen, die ‚im Bilde sind‘, und manchmal ärgert mich das. Schließlich kommt ja nicht darauf an, wenn man einmal tot ist, und diese Erklärung allein genügt für den Nachweis, daß ich keinerlei ‚Scham‘ darüber empfinde. Aber man hat nach meinem Eindruck schon sowieso genug damit zu tun, sich ein menschenwürdiges Einkommen zu sichern, als daß man in den Köpfen von Philistern noch Vorurteile dieser Art gegen einen fördern möchte. Solche Dinge kommen aber nur zu leicht ins Gerede! Jedermann weiß nachgerade Bescheid über B., über H. und andere. Ich lasse meiner Zunge nur zu sehr freien Lauf und werde das wohl immer tun — aber ich möchte Dich bitten, mir zu einem diskreteren Betragen behilflich zu sein und Rat zu geben.“

Die Versuche des Biographen, einige Dichtungen Cranes auf seine homosexuelle Veranlagung zurückzuführen, sind derart subtil, daß darüber nur ein tiefenpsychologisch gebildeter Literaturkritiker ein Urteil fällen könnte. Den völlig unvoreingenommenen Berichterstatter haben sie nicht zu überzeugen vermocht.